

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

33. Jahrgang

1977

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Zum ‚Ferculum Salomonis‘ Hinkmars von Reims

Von

Burkhard Taeger

Für Bernhard Bischoff

In dem dreibändigen Werk von J. Devisse¹⁾ haben Leben und Werk Hinkmars von Reims soeben eine neue zusammenfassende Darstellung erfahren. Besonders charakteristisch ist für die Arbeit die enge Beziehung, in die die Behandlung von Hinkmars literarischen Werken einerseits und die Sichtung der (mutmaßlich oder mit Bestimmtheit) aus Hinkmars Umkreis erhaltenen Handschriften andererseits zueinander treten. Erneut wird damit für einen Autor des 9. Jh. der Versuch gemacht, einen Zugang zu seiner Person und seiner Leistung über seine Bibliothek zu finden — ein prinzipiell methodisch sehr erfolgversprechender Weg, wo ein größerer Bücherfundus erhalten oder rekonstruierbar und mit einer historischen Person überzeugend in Verbindung zu bringen ist²⁾.

Es liegt wohl vor allem an dem schlechten Erhaltungszustand (Fragmente und zugehörige explanatio), daß Hinkmars Figurengedicht ‚Ferculum Salomonis‘ auch in dem neuen Buch nur wenig Beachtung findet³⁾. Dieses allegorische

¹⁾ Jean Devisse, Hincmar, archevêque de Reims 845—882 (Travaux d'histoire éthico-politique 29, 1975. 1976). Devisse bereitet nach eigenen Angaben (S. 1152) auch eine Neuauflage von Hinkmars Werken für das Corpus Christianorum vor.

²⁾ In methodischer Hinsicht vergleichbar der Ansatz von Wolfgang Kleiber, Otfrid von Weissenburg. Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung und Studien zum Aufbau des Evangelienbuches (Bibliotheca Germanica 14, 1971).

³⁾ Vgl. Devisse, Hincmar S. 55. Vgl. die älteren Hinkmar-Monographien von Carl von Noorden, Hinkmar, Erzbischof von Rheims (1863) und Heinrich Schrörs, Hinkmar, Erzbischof von Reims. Sein Leben und seine Schriften (1884). — Im Zusammenhang der Geschichte der Hohelied-Exegese hat das Werk ausführlicher gewürdigt Friedrich Ohly, Hohelied-Studien. Grundzüge einer Geschichte der Hoheliedauslegung des Abendlandes bis um 1200 (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Geisteswissenschaftliche Reihe 1, 1958) S. 87 ff. — Neuerdings spielt das Werk eine wichtige Rolle in der Erörterung der poetologischen Möglichkeiten von Zahlensymbolik und zahlbestimmter Komposition mittelalterlicher Dichtung. Vgl. besonders: Ursula Großmann, Studien zur Zahlensymbolik des Frühmittelalters (Diss. phil. masch. Freiburg i. Br. 1948, mit geringfügigen Änderungen abgedruckt Zeitschrift für katholische Theologie 76 [1954] S. 19 ff.); Johannes Rathofer, Der Heliand. Theologischer Sinn als tektonische Form. Vorbereitung und Grundlegung der Interpretation (Niederdeutsche Studien 9, 1962), bes. S. 290 ff.; Burkhard Taeger, Zahlensymbolik bei Hraban, bei Hincmar — und im ‚Heliand‘? Studien zur Zahlensymbolik im Frühmittelalter (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 30, 1970), bes. S. 89 ff. Weiter s. noch: Wolfgang Haubrichs, Ordo als Form. Strukturstudien zur Zahlenkomposition bei Otfrid von Weissenburg und in karolingischer Literatur (Hermaea.

Figurengedicht, im Anschluß an Cant. 3, 9f. konzipiert, stellte Salomos Ruhe- und Speisesofa dar, nach Hinkmars Auffassung (in Weiterführung der exegetischen Tradition) eine Präfiguration der Kirche Christi. Der Umriss des in der Bibel ziemlich detailliert beschriebenen Prunkmöbels war von Hinkmar mit einem Gedicht über die zentralen christlichen Glaubensinhalte und Heilswahrheiten ausgefüllt, in denen sich nach seiner Auffassung die Kirche als die antitypische Verwirklichung des im biblischen *ferculum* präfigurativ Angelegten erweist. Der Auslegung der formalen Einzelheiten, besonders des zahlenmäßigen Umfangs und Aufbaus der Dichtung, ist die umfangreiche *explanatio* gewidmet; ihr Zielpunkt ist immer wieder der moralisch-tropologische Aspekt, die Forderung nach dem sich für den Christen aus der Betrachtung ergebenden richtigen Leben. Das Gedicht entfaltete die in der Gattung liegenden Möglichkeiten in sonst ungekanntem Maß: nicht gebunden als ein Schriftblock mit einbeschriebener Figur oder mit gegenständlichem Umriss (wie bei Porphyrius, dem Ausgangspunkt der Tradition), sondern freier zusammengesetzt aus verschiedenfarbigen Schriftblöcken und Figuren (zwei *columnae*, *reclinatorium*, *ascensus*, *media*, nach den biblischen Angaben) baute es sich auf einer großen Pergament-Tabula auf. Vermutlich zwischen 853 und 856 entstanden, war das Gedicht Karl dem Kahlen gewidmet, wohl als poetische Zusammenfassung über die für Autor und Adressat gemeinsam verbindlichen religiösen Grundsätze, mahnend und werbend, vielleicht auch, nach außen, eine poetische Demonstration der Parteiverhältnisse im dogmatischen Kampf der Zeit⁴⁾. Das Gedicht erscheint bei Devise als Zeugnis für Hinkmars Verhältnis zum Herrscherhaus, auch als Zeugnis seiner Verhaftung an die Strömungen seiner Zeit⁵⁾, bekommt aber als literarisches Werk keine deutlichen Konturen. Nicht einmal sein poetischer Charakter wird klar; das Verhältnis der *explanatio* zum Gedicht selber; dessen mutmaßliche Gestalt, wie sie das erst vor einiger Zeit von B. Bischoff in Vercelli entdeckte zweite Fragment mit einiger Genauigkeit rekonstruieren läßt⁶⁾. So bleibt es eine Erwartung an eine zukünftige Ausgabe, daß dem eigenartigen, innerhalb seiner Gattung bedeutsamen Werk doch noch sein Platz im Gesamtwerk Hinkmars eingeräumt wird, so gut es seine Überlieferung zuläßt.

I.

Schon bei der Abgrenzung des Überlieferungsbestands beginnen die Unklarheiten. Devise sieht das ‚*Ferculum Salomonis*‘ als einen „commentaire exégé-

Germanistische Forschungen N. F. 27, 1969); Ernst Hellgardt, Zum Problem symbolbestimmter und formalästhetischer Zahlenkomposition in mittelalterlicher Literatur. Mit Studien zum Quadrivium und zur Vorgeschichte des mittelalterlichen Zahlendekens (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 45, 1973). — Die allein vollständig erhaltene *explanatio* zu dem Werk ist ediert bei Migne PL 125, 817 B ff., nach der Ausgabe von Sirmond (Hincmari archiepiscopi Remensis opera ... cura et studio Iacobi Sirmondi) 1 (Paris 1645) S. 756 ff. Die *explanatio* wird im folgenden in der Textgestalt Sirmonds zitiert.

⁴⁾ Vgl. auch die Darstellung der Zeitumstände bei Peter R. McKeeon, The Carolingian Councils of Savonnières (859) and Tusey (860) and their Background, *Revue Bénédictine* 84 (1974) S. 75—100.

⁵⁾ Vgl. Devise, Hincmar S. 54—61.

⁶⁾ Vgl. Herbert Grundmann, *Monumenta Germaniae Historica*. Bericht für das Jahr 1959/60, DA 17 (1961) S. 7. Zur Rekonstruktion des Gedichts s. Taeger, Zahlensymbolik S. 141 ff., mit einem ersten Abdruck des Fragments von Vercelli (S. 144—147, 158). Die übrigen poetischen Fragmente finden sich MGH Poetae 3, 414 f. Eine Neuausgabe des Werks unter Berücksichtigung aller Zeugnisse ist von den *Monumenta* für Band 6 der Poetae in Aussicht genommen.

tique“ an⁷⁾, dem er wegen der trümmerhaften Erhaltung nicht viel Aufmerksamkeit widmet⁸⁾. Dem vermeintlichen Prosawerk glaubt er immerhin das Bamberger Fragment zuordnen zu können, auf das schon Traube verwiesen hat⁹⁾. Wilmart hat bereits Überraschung ausgedrückt, daß in der Bamberger Handschrift Class. 53 (HJ. IV. 24), f. 4^v, Auszüge aus Hinkmars explanatio vorzuliegen schienen, stark verkürzt und im Wortlaut z. T. verändert¹⁰⁾; er übernimmt die Identifizierung, nach Traubes Vorgang, aus Leitschuhs Katalog¹¹⁾. Eine Wanderung des Texts von Reims in die Bamberger Dombibliothek, wie in anderen Fällen nachgewiesen¹²⁾, wo die Büchersammlungen Gerberts und Ottos III. die Zwischenstationen bildeten, wäre an sich nicht undenkbar. Nun enthält aber das von Leitschuh als Incipit angeführte Hohelied-Lemma die Angabe von der Silberfarbe der columnae, die Hinkmar übergangen hat¹³⁾; und der als Abschluß zitierte, auch in der explanatio auftretende Text stammt aus Bedas Hohelied-Kommentar¹⁴⁾, so daß die Vermutung, hier eine Spur der explanatio zu finden, sehr an Wahrscheinlichkeit verliert. Über Beda hinaus sieht Devisse das Fragment in der Nachfolge Gregors des Großen¹⁵⁾, gegenüber

7) Devisse, Hincmar S. 54. — Die Behandlung des Werks bei Devisse ist einer Hinkmar-Monographie eigentlich nicht angemessen. Weder gibt es, im strengen Sinn, zu dem Werk eine „lettre dédicatoire“ (S. 54) noch ein „poème introductif du commentaire“, das noch dazu aus der Bamberger Handschrift (dazu s. u.) herausgegeben sein soll (S. 55, Anm. 117). Im letzteren Fall handelt es sich offenbar um das Gedicht, das Sirmond am Schluß der explanatio abdruckt und das von Traube losgelöst wiederholt worden ist (carm. IV II; Poetae 3, 415).

8) Devisse, Hincmar S. 55.

9) Poetae 3, 755.

10) André Wilmart, Distiques d'Hincmar sur l'eucharistie?, Revue Bénédictine 40 (1928) S. 97.

11) Friedrich Leitschuh — Hans Fischer, Katalog der Handschriften der königlichen Bibliothek zu Bamberg 1, 2 (1895—1906) S. 59 f.

12) Vgl. Paul Ruf, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz 3 (1932) S. 321 mit der weiteren Literatur.

13) Vgl. Taeger, Zahlensymbolik S. 138 mit Anm. 275.

14) Er steht dort III III (XIII); Migne PL 91, 1126 C.

15) Bei den Aufstellungen über Gregors Werke, die Hinkmar in seiner zu rekonstruierenden Bibliothek in Hss. zur Verfügung standen, sind Devisse allerdings ebenfalls Irrtümer unterlaufen, die, falls sie ähnlich auch zu anderen Werken Hinkmars bzw. den von ihm benutzten Autoren begegnen sollten, den Wert seiner Hss.- und Quellenstudien sehr schmälern würden. S. 1494 (mit Anm. 6) und S. 1495 (mit Anm. 1) nimmt Devisse, unter Verweis auf die gleichen Hss., für das ‚Ferculum Salomonis‘ als anregende Schriften sowohl „Homeliae 2 in Cantica Canticorum“ Gregors des Großen wie auch desselben Schrift „In Cantica Canticorum“ in Anspruch: natürlich handelt es sich hier um ein und dasselbe Werk, den nur unvollständig und in einem Teil der Überlieferung als zwei Homilien aufgefaßten und bezeichneten Kommentar; vgl. Catalogue Général, Départements 38 (1904) S. 101 f., S. 109 f. (zu Reims 110 bzw. 118). Bei der von Devisse auf S. 55, Anm. 120, außerdem für Gregors Hohelied-Kommentar aufgeführten Hs. 434 handelt es sich in Wirklichkeit um das letzte Buch von Bedas Hohelied-Kommentar, das aus den Schriften Gregors des Großen zusammengestellt ist (vgl. Cat. Gén., Dép. 38, 587 f.). Auch das aus Hinkmars Epistola 141 gewonnene angebliche Zeugnis für einen über Cant. 1, 8 hinausreichenden Hohelied-Kommentar Gregors unter den Quellen Hinkmars ist nur scheinbar; auch Perels ist hier (MGH Epp. 8, 109, Anm. 6) den Überlieferungstücken dieses Werks Gregors zum Opfer gefallen und zitiert, ohne es zu wissen, Robert von Tombelaine (vgl. die Ausgabe von P. Verbraken, CC 144 S. VIII f.); die wirkliche Quelle ist Gregor, Hom. in Ezech. I 11 (7) 140—148; CC 142, 172.

dem Hinkmar aber eine Uminterpretation und Überarbeitung vollzogen hätte, inspiriert durch Hrabanus Maurus¹⁶⁾, in dessen Kommentar zum Buch der Könige sich die gleiche Passage finde; Hinkmar habe diesen Text in der Reimser Handschrift 129 benutzt und die Stelle als bemerkenswert hervorgehoben¹⁷⁾.

Dieser letzte Nachweis Devisses, Frucht seines intensiven Studiums der Reimser Handschriften, bietet den Schlüssel. Der Bamberger Text ist in der Tat (von Überlieferungsvarianten abgesehen) identisch mit Hrabans *ferculum*-Zusammenstellung¹⁸⁾. Leider scheint die Reimser Handschrift — zumindest an dieser Stelle — nicht Hrabans Hinweise auf seine Quellen mitzuenthalten, auf die der Autor in seiner Vorrede ausdrücklich aufmerksam macht¹⁹⁾. Die Ausgabe jedenfalls bietet zur Stelle: „Ex Beda“²⁰⁾. Und wirklich: in den nur an einer Stelle einschneidender veränderten, sonst lediglich verkürzten Text von Bedas *ferculum*-Auslegung ist ein Exzerpt aus Gregors Ezechiel-Homilien eingeschoben, das sich (außer in des Paterius Sammlung)²¹⁾ auch im 7. Buch von Bedas Kommentar findet²²⁾. In der hier vorliegenden Zusammenstellung und Fassung begegnet das Material auch in keinem der bekannten späteren, auf Beda unmittelbar oder mittelbar aufbauenden Hohelied-Kommentare. Den Text, den bei seiner Hraban-Lektüre Hinkmar als bemerkenswert kennzeichnete, hat also auch ein anderer Leser des Exzerprierens für würdig befunden²³⁾ — weiter aber gehen die Bezüge nicht, reichen insbesondere weder an *explanatio* noch gar Figurengedicht Hinkmars selbst heran²⁴⁾. — Unkontrolliert angewendet, liegt in der Methode, den Weg zum Werk eines Autors über seine Bibliothek zu nehmen, wie sich zeigt, natürlich neben den neuerschlossenen Möglichkeiten zugleich eine Gefahr: das Vorhandensein eines Texts in der Bibliothek und selbst das Bekanntsein des Autors damit bedeutet noch nicht Benutzung, bedeutet noch nicht, daß wir einen neuen Zugang zum Autor, zum Verständnis und zur Beurteilung seines Werks gefunden hätten²⁵⁾.

II

Devissé charakterisiert Hinkmar, wie er in seinen frühen Werken erscheint, als „disciple fidèle des autorités qui ont organisé et développé la politique voulue par les Carolingiens en matière de culture“²⁶⁾. „Le prélat baigne encore dans la formation ‚alcuinienne‘ reçue durant ses jeunes années“²⁷⁾. Die *explanatio* „n'est en somme qu'une juxtaposition d'emprunts, le plus souvent paraphrasés et presque jamais signalés, à Grégoire le Grand, Bède, Alcuin...“²⁸⁾. Der Anteil

¹⁶⁾ Devissé, Hincmar S. 56. 59.

¹⁷⁾ S. 56, Anm. 125.

¹⁸⁾ Migne PL 109, 196 C—197 A.

¹⁹⁾ 10 A.

²⁰⁾ 196 C.

²¹⁾ Migne PL 79, 910 A.

²²⁾ Migne PL 91, 1229 B.

²³⁾ Das Exzerpieren selbst haben aber zwei verschiedene Hände besorgt: Schreiberwechsel in Z. 20 des Bamberger Hraban-Exzerpts.

²⁴⁾ Der von Devissé gemachte Versuch (S. 1506 mit Anm. 5), die Reimser Hraban-Hs. (Hs. 129) durch die Verbindung mit dem ‚*Ferculum Salomonis*‘ genauer zu datieren, ist also nicht gelungen. Zu den Unsicherheitsfaktoren in der Methode vgl. man Devissé selbst, S. 1474.

²⁵⁾ Vgl. Devissé, Hincmar S. 59.

²⁶⁾ S. 61.

²⁷⁾ S. 59.

²⁸⁾ S. 58 f. Devissé läßt Hrabans Namen folgen, der nun aber wieder zu streichen ist, ebenso aus den Übersichtstabellen auf S. 1387 und 1392, jedenfalls soweit es die Lebens- und Schaffenszeit „avant 860“ angeht. Schon die Ver-

an wörtlich ausgeschriebenen Quellen ist freilich viel größer als Devisse glaubt²⁹⁾; er selbst trägt zu den bisher erbrachten Nachweisen neue hinzu. Wichtig ist der Erweis von Alkuins Einwirkung auf die explanatio³⁰⁾; es ist jedenfalls dessen Schrift ‚De fide sanctae et individuae trinitatis‘³¹⁾, nicht die von Alkuin seinerseits benutzte Schrift Augustins ‚De trinitate‘, was Hinkmar zur Trinitätsfrage beigezogen hat³²⁾. Es ist auffällig, daß damit noch immer eine direkte Augustin-Benutzung für das ‚Ferculum Salomonis‘ sich nicht nachweisen läßt; ebenso ist aber zu vermerken, daß auch der Nachweis von Alkuins Trinitätsschrift als Quelle der explanatio auf diese eine Stelle beschränkt bleibt³³⁾.

Anders ist es mit Devisses Hinweis auf die Ezechiel-Homilie II 6 von Gregor dem Großen³⁴⁾. Zwar führt auch er nicht auf ein allzu großes Quellencorpus, aber die Beiträge erstrecken sich über die explanatio hinaus bis auf das Figurengedicht selbst. Nicht unerwünschter Aufschluß fällt dabei auch von neuem auf die Zahlensymbolik des karolingischen Autors, und zwar genauer, auf seine Traditionsgebundenheit darin.

Bei Gregor³⁵⁾ findet sich tatsächlich die vollständigere Auslegung von Matth. 19, 29, die man nach dem Vergleich von Hinkmars Ausführungen zur ersten columna³⁶⁾ mit denen Bedas³⁷⁾ vermuten konnte³⁸⁾. Hier findet sich fast der gesamte Wortlaut der in Frage stehenden explanatio-Stelle; nur ein einziger

einzelner der angenommenen Abhängigkeit (ein einziges Mal vor 860) hätte zur Vorsicht mahnen können. Übrigens erweist es sich als für die praktische Arbeit äußerst hinderlich, daß in den Tabellen keinerlei Möglichkeit mehr besteht, die einzelnen Belege zu verifizieren. Darüber hinaus sind die Angaben der Appendizes übrigens auch leider nur ganz pauschal in die Register eingearbeitet. Devisse erleichtert die Auswertung seiner Arbeit auch nicht, wenn er sogar im Darstellungsteil die genaue Identifizierung der einzelnen Belegstelle dem Leser überläßt; vgl. z. B. S. 57, Anm. 131.

²⁹⁾ Vgl. Taeger, Zahlensymbolik S. 95 ff.

³⁰⁾ Devisse, Hincmar S. 57.

³¹⁾ Es handelt sich um Auszüge aus II 19; Migne PL 101, 35 D—36 A und B. Für die Benutzung dieser Schrift in der explanatio spricht auch die große Zahl von weiteren Belegen, die Devisse für die frühe Zeit („avant 860“) angibt (S. 180 f. 1354). Sie stammen fast alle aus der Schrift ‚De una et non trina deitate‘. Nur eine Minderzahl von ihnen ist freilich dort von Hinkmar als Zitat kenntlich gemacht, so daß auch die hier besprochene Stelle (wiederkehrend Migne PL 125, 484 C—D; Sirmond 1, 422) als eigenständige Äußerung Hinkmars gewertet werden konnte von Leo Donald Davis, Hincmar of Rheims as a Theologian of the Trinity, *Traditio* 27 (1971) S. 459.

³²⁾ Migne PL 125, 823 C—D; Sirmond 1, 762 (die Quelle für die vorangehende Passage muß noch nachgewiesen werden). — Zu Alkuins Benutzung von Augustins ‚De trinitate‘ vgl. den *Conspectus testium* bei W. J. Mountain — Fr. Glorie, CC 50 A, S. 589.

³³⁾ Eine Überprüfung der ganzen Schrift hat nichts weiter erbracht.

³⁴⁾ Devisse, Hincmar S. 58, Anm. 138.

³⁵⁾ Hom. in Ezech. II 6 (16) 405—420; CC 142, 307.

³⁶⁾ Migne PL 125, 822 C—D; Sirmond 1, 761.

³⁷⁾ In Luc. III 347 ff.; CC 120, 174.

³⁸⁾ Vgl. Taeger, Zahlensymbolik S. 104, Anm. 81. Freilich stammt der vollständigere Text nicht aus einer zwischen Beda und Hinkmar liegenden Mittelquelle, wie es zu erschließen zu sein schien. Vielmehr hat es Hurst, der Herausgeber von Bedas Lukaskommentar, an dieser Stelle einmal versäumt, Bedas eigene Quelle nachzuweisen.

eingeschobener Satz³⁹⁾ bleibt noch Eigentum Hinkmars, der hier einmal nicht dem auch sonst von ihm benutzten Lukaskommentar Bedas, sondern dessen Vorlage Gregor selbst gefolgt ist.

Die benachbarte Homilie II 5 bringt noch wichtigeren Aufschluß: *Saepe iam diximus ... senario numero perfectionem boni operis designari, non illud sequentes quod conati sunt huius saeculi sapientes astruere, dicentes idcirco senarium numerum esse perfectum, quia suo ordine numeratus perficitur, ut cum unus, duo, tres dicuntur, senarius numerus impleatur; uel quia in tribus partibus diuiditur, id est sexta, tertia et dimidia, uidelicet in uno, duobus et tribus; sed idcirco senarium numerum dicimus esse perfectum, quia ... sexto die perfecit Deus omnia opera sua*⁴⁰⁾. In meiner Zusammenstellung über den Umgang Hrabans und Hinkmars mit der mathematisch-begrifflichen Seite der symbolischen Zahlen habe ich diese von Hinkmar weitgehend wörtlich in seine explanatio übernommen⁴¹⁾. Formulierungen Gregors für Hinkmar ausgewertet⁴²⁾; wie sich nun zeigt, noch immer nicht vorsichtig genug in der Veranschlagung von Hinkmars eigenem Anteil an der Zahlensymbolik dieses Texts⁴³⁾. Gerade Gregor habe ich freilich damals, zu anderen Stellen, beigezogen, um zu zeigen, daß Hinkmars auch sonst zu beobachtende begriffliche Unschärfe und die geringe Bedeutung, die er offenbar den abstrakt mathematischen Verhältnissen beimißt — verglichen etwa mit dem, was Augustin zum Wesen der Zahl an sich und zur Bedeutung der einzelnen Zahlen ausgeführt hat —, nicht ohne Vorbereitung ist⁴⁴⁾. In Wirklichkeit ist also Hinkmars Verantwortung an der Stelle zur 6 viel geringer, fast aufgehoben; und die Unklarheit und auch Interesselosigkeit an dem genauen mathematischen Sachverhalt ist schon Gregor zuzurechnen, auf den Hinkmar mit der verallgemeinernden Berufung auf die *Ecclesiastic(i) doctor(es)*⁴⁵⁾ bloß zurückgreift. Schon bei Gregor wird hier weder die perfectio der 6 mit zureichender Schärfe umschrieben, noch wird der numerus perfectus vom trigonus numerus (*suo ordine numeratus*) unterschieden⁴⁶⁾.

Außerhalb der beiden Homilien II 5 und 6 findet sich keine weitere Parallele zu Hinkmars Werk. Aber in der 5. Homilie sind noch zwei weitere Stellen zu verzeichnen, die bei Hinkmar ihre Spuren hinterlassen haben. Sie sind von geringem Umfang; die eine betrifft den Bedeutungskatalog zur 7 in der explanatio⁴⁷⁾, als dessen Ansatz sich nun eine Aussage Gregors entpuppt⁴⁸⁾. Die andere Parallele ist auch nicht viel umfänglicher; aber sie betrifft zwei Verse des in dem Vercelleser Fragment teilweise erhaltenen Gedichts selbst. Sie unterstreicht, wie dicht Hinkmars inhaltliche Abhängigkeit von den Aussagen der Väter ist⁴⁹⁾.

³⁹⁾ *Per geminatum autem centenarium ...*, Migne PL 125, 822 C; Sirmond 1, 761. Nur hierfür also kann aufrechtbleiben, die Gedanken seien aus Hinkmars Vorlage „ausgewalzt“, Taeger, Zahlensymbolik S. 104, Anm. 81.

⁴⁰⁾ Gregor, Hom. in Ezech. II 5 (12) 323—331; CC 142, 285.

⁴¹⁾ Migne PL 125, 828 B; Sirmond 1, 766.

⁴²⁾ Zahlensymbolik S. 201.

⁴³⁾ Vgl. dazu allgemein ebd., S. 98 f.

⁴⁴⁾ Ebd. S. 202.

⁴⁵⁾ Migne PL 125, 828 B; Sirmond 1, 766.

⁴⁶⁾ Taeger, Zahlensymbolik S. 201.

⁴⁷⁾ Migne PL 125, 822 A—B; Sirmond 1, 760.

⁴⁸⁾ *Habet enim septenarius numerus perfectionem suam, quia eo die dierum numerus (!) est completus. Et per legem Sabbatum in requiem datum est:* Gregor, Hom. in Ezech. II 5 (15) 429—431; CC 142, 288.

⁴⁹⁾ In den Versen liegt zugleich ein Hinweis, daß es sich mit der formalen Gestaltung der Dichtung ähnlich verhalten könnte. Weder zur Klarheit noch zur Anschaulichkeit trägt die Wendung *suus moderatur habenis* (V. 753) bei. Hier

Das 7. Kapitel der fragmentarisch erhaltenen *columna altera* handelt von der Einrichtung der Hölle: mit einem breit ausgeführten doppelten Vergleich begründet Hinkmar, daß jeder Sünder in ihr die genau seiner Verfehlung angemessene Strafe zu erwarten hat⁵⁰). Als ein Vorbild hatte sich schon eine Ausführung Gregors in den *Moralien* ergeben⁵¹): *Quae scilicet gehenna quamvis cunctis una sit, non tamen cunctos una eademque qualitate succendit. Nam sicut uno sole omnes tangimur, nec tamen sub eo uno ordine omnes aestuamus, quia juxta qualitatem corporis sentitur etiam pondus caloris, sic damnatis . . .*⁵²). So wie das Bild von der verschiedenen Wirkung der Sonnenhitze auf Kranke und Gesunde, so findet nun auch der zweite Vergleich — Wachs und Lehm unter der Sonne — sein Vorbild bei Gregor. (Von Gott wird da ausgesagt: *Nec alia cogitatione iustus adiuvat atque alia iniustos damnat, sed una eademque vi naturae singularis sibi semper indissimilis dissimilia disponit. Cur autem hoc de potentia Creatoris admiremur, qui virtutis eius uestigia et in creaturis conspicimus?*) *Natura quippe luti et cerae diversa est. Solis vero radius non est diversus, et tamen cum diversus non sit, diversa sunt quae in luto operatur et cera, quia uno eodemque sui ignis calore lutum durat, et ceram liquat. Sed fortasse hoc in natura luti vel cerae est, non ipsa solis substantia, quae in naturis diversis diversa videtur operari. (Omnipotens autem Deus . . .)*⁵³). Allerdings findet sich zu dieser Äußerung Gregors eine Entsprechung bei Hieronymus⁵⁴), die so ähnlich ist, daß sie wohl einerseits als Gregors Vorlage angesehen werden muß⁵⁵), so ähnlich aber auch, daß sie andererseits auch selbst für Hinkmar das Vorbild abgegeben haben könnte⁵⁶). Aber Hinkmar hat später tatsächlich (in der Schrift ‚*De praedestinatione*‘)⁵⁷) mit ausdrücklicher Namensnennung den ganzen Text aus der Gregor-Homilie noch einmal verwendet⁵⁸).

lehnt sich Hinkmar an den Sprachgebrauch der antiken Dichtung an: *moderatur* (–*rantur* usw.) *habenas* (Var. auch: *habenis*) ist ein mehrfach belegter Verschluss, insbesondere vom Zügeln des Pferdes gesagt (s. *Thesaurus Linguae Latinae* 6 3, 2391 ff., bes. 2392, 29 ff. 82), ein vorgeprägter Bestandteil, den Hinkmar hier nicht allzu glücklich zur Darstellung des physikalischen Vorgangs verwendet hat.

⁵⁰) Vgl. Taeger, *Zahlensymbolik* S. 152 f.

⁵¹) Vgl. ebd., S. 153, Anm. 331.

⁵²) Gregor, *Moral.* IX 65 (98); Migne PL 75, 913 D—914 A.

⁵³) Ders., *Hom.* in *Ezech.* II 5 (10) 277—287; CC 142, 283.

⁵⁴) Auf diese Parallele hat mich Elisabeth Heyse aufmerksam gemacht.

⁵⁵) In der Ausgabe (CC 142) fehlt ein entsprechender Hinweis. Der zu vergleichende Hieronymus-Text heißt: *Alioquin unus est solis calor et secundum essentias subiacentes alia liquefacit, alia indurat, alia soluit, alia constringit; liquatur enim cera et induratur lutum et tamen non est caloris diversa natura. sic et bonitas dei . . .* Hieronymus, *Epist.* 120, 10; CSEL 55, 504, 9—12.

⁵⁶) In dem Verbum *constringit* ist sogar noch ein zusätzliches identisches Element vorhanden, vgl. Hinkmars Vers. 754. *constringere* als Wirkung der Wärme ist im *Thes. Ling. Lat.* nur ein einziges Mal belegt, s. 4, 543, 24 f. (dagegen von der Kälte häufig).

⁵⁷) XIX; Migne PL 125, 174 C—D; Sirmond 1, 110.

⁵⁸) *sicut beatus Gregorius in Homilia XVII. Ezechiels prophetae dicit.* Eine andere ausdrückliche Zitierung findet sich ebd. IX; Migne PL 125, 105 B; Sirmond 1, 41. Die beiden Stellen hat Schrörs, S. 171, in seiner Quellenliste herausgehoben. — Die detaillierte Zitierweise macht übrigens auch die hypothetische Möglichkeit von vornherein unwahrscheinlich, daß zwischen Gregor und Hinkmar nochmals mit einer Mittelquelle gerechnet werden müßte. Hierfür käme Hrabans Ezechielkommentar in Betracht, in dem sich alle hier erörterten Gregor-Stellen ebenfalls finden. Eine Nachprüfung dieser und einiger

Und da der Hieronymus-Text im übrigen — im Gegensatz zu Gregors Ezechiel-Homilien — keine weiteren Entsprechungen zu Hinkmars Werk zeigt⁵⁹), darf man entsprechend der Gewohnheit Hinkmars, exzerpierte Texte in seinen verschiedenen Werken mehrfach zu verwerten⁶⁰), dies wohl auch hier für die Gregor-Homilie voraussetzen⁶¹).

III

Nicht nur um die Überlieferung des Figurengedichts selbst ist es sehr schlecht bestellt, auch die explanatio ist nicht besonders gut überliefert. Die Vorlage der Ausgabe von Sirmond, auf der die von Migne beruht, ist nicht erhalten⁶²). Die einzige handschriftliche Überlieferung des Texts, in der Hs. Avranches 58⁶³), spätes 11. Jh., aus Mont St.-Michel stammend, ist wiederum fragmentarisch; der Text bricht kurz vor der Mitte aus unersichtlichem Grunde ab⁶⁴). So sind wir für den Wortlaut der explanatio zum großen Teil allein auf Sirmond angewiesen, auf dessen zuweilen recht großzügige Arbeitsweise zuletzt H. Fuhrmann hingewiesen hat⁶⁵). Immerhin gestattet die fragmentarische Parallelüberlieferung in A (Avranches) wenigstens an einem Teilstück eine Kontrolle, und Verbesse-

anderer Partien (Migne PL 110, 497—554, 592—690, 909—932) auf weitergehende Übereinstimmungen mit Hilfe von Adriaens Index scriptorum (CC 142, 454 ff.) hat auch nichts erbracht.

⁵⁹) Die Übereinstimmung in dem Verbum *constringit* (s. Anm. 56) muß dann als Zufall gelten. Bei der großen Belesenheit Hinkmars, dem es gelegentlich nachweislich gelungen ist, zu einem zitierten Text auch noch dessen Quellen oder Parallelfassungen ausfindig zu machen und auszuwerten, ist allerdings auch die Möglichkeit einer Kontamination der Fassung Gregors mit der des Hieronymus nicht völlig von der Hand zu weisen. Beispiele für solche verwickelteren Quellenverhältnisse s. oben S. 157 f. (Beda—Gregor) und T a e g e r, Zahlensymbolik S. 99 f. (Beda, „De temporum ratione“ — Beda, Lukaskommentar — Hieronymus).

⁶⁰) Vermutlich liegen von Hinkmar eigens zusammengestellte Arbeitssammlungen zugrunde; vgl. dazu zuletzt Horst Fuhrmann, Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen 1 (Schriften der MGH 24, 1, 1972) S. 216 mit Anm. 80.

⁶¹) D e v i s s e, der die Zahl der von S c h r ö r s (S. 168) zusammengestellten Zitate aus Hieronymus-Briefen (5) nur unwesentlich vermehren kann (auf 8; S. 1381), glaubt nicht an das Vorhandensein eines entsprechenden Kodex in Hinkmars Bibliothek und rechnet mit Zitaten aus dem Gedächtnis oder nach einer Mittelquelle (S. 1500 mit Anm. 3). Dagegen läßt sich andererseits, wie mir Rudolf Schieffer freundlicherweise mitteilt, die Nachwirkung von Gregors Ezechielhomilien in Hinkmars Werken noch an weiteren Stellen nachweisen. D e v i s s e bietet in seiner Tabelle (S. 1374) die Summe von 26 Nachweisen.

⁶²) S i r m o n d, Hincmari opera 1, 755: „ex antiquo exemplari“.

⁶³) T r a u b e, MGH Poetae 3, 755 irrtümlich: 85. Vgl. zu der Handschrift Catalogue Général, Départements 10 (1889) S. 27; J. J. G. A l e x a n d e r, Norman Illumination at Mont St. Michel 966—1100 (1970) S. 28. 40. 84. 213. 216. Vgl. auch die verschiedenen auf die mittelalterliche Bibliothek und das Skriptorium bezüglichen Beiträge in: Millénaire monastique du Mont Saint-Michel 1—4 (1966—1971).

⁶⁴) Sogar mitten im Satz, und zwar am Schluß einer Rekto-Seite, so daß es sicher ist, daß der Rest nicht verlorenging, sondern die Abschrift eingestellt wurde; sieben unbeschriebene Seiten folgen. — In der Literatur über die Handschrift finden sich keine genaueren Angaben über die Schlußpartie (f. 120^r—125^r). Auf jeden Fall sind an der Abschrift der explanatio mehrere, wohl drei, verschiedene Hände beteiligt, die z. T. wenig Ausdauer und Sicherheit zeigen (Schreiberwechsel auf f. 123^v. 124^v).

⁶⁵) F u h r m a n n, Einfluß 3 S. 689, Anm. 199.

rungen des bisher nur aus S (Sirmond) zur Verfügung stehenden Textes werden möglich.

Die Unabhängigkeit der beiden Textzeugen voneinander erweisen Sonderfehler auf beiden Seiten, wobei aber A, besonders durch zahlreiche Auslassungen, wesentlich schlechter abschneidet als S:

Migne PL 125, 818 B; Sirmond 1, 757 *redimit sanguine pretioso* S: *sanguine* fehlt A (vgl. 1. Petr. 1, 19)

Migne PL 125, 818 C; Sirmond 1, 757 *in futura, id est in aeterna Ecclesia* S: *in futura* fehlt A (das auch von A gebotene *id est* erweist die Ursprünglichkeit der Gegenüberstellung von *praesens* und *futura Ecclesia*)

Migne PL 125, 820 A; Sirmond 1, 758 *aequalibus tricenarij numeri* S: *a. tricenariu(m) n.* A (vgl. auch Hinkmars Vorlage, Beda in Luc. I, 2909; CC 120, 93)

Migne PL 125, 820 D; Sirmond 1, 759 *in magno gaudio, in magnis congaudentium choris* S: *gaudio* fehlt A (vgl. wieder die Quelle, Beda, Hom. I 2, 210; CC 122, 13)

Migne PL 125, 821 C; Sirmond 1, 759 *qui in fide recta quae* S: *quae* fehlt A

Migne PL 125, 821 C; Sirmond 1, 760 *columna constare dinoscitur* S: *columna* fehlt A

Migne PL 125, 822 C; Sirmond 1, 761 *aut uxorem, aut filios* S: *a. uxores a. f.* A (gegen Sinn und Wortlaut der Bibel [Matth. 19, 29] ebenso wie der neu ermittelten Quelle [Gregor, Hom. in Ezech. II 6 [(16)] 409; CC 142, 307)

Migne PL 125, 823 D; Sirmond 1, 762 *per diuinitatis suae potentiam nos creauerat* S: *nos* fehlt A (vgl. Beda, Hom. II 18, 235; CC 122, 317)

Migne PL 125, 824 A; Sirmond 1, 762 *(ancilla ipsius hominis per) diuinitatem* S: *diuinitate* A

Migne PL 125, 824 B; Sirmond 1, 762 *Ad cuius aduentum omnes homines resurgent* S: *resurgent* fehlt A

Migne PL 125, 824 D; Sirmond 1, 763 *quae in altero nobis saeculo complebuntur* S: *saeculo* fehlt A

Insbesondere durch die Auslassungen erweist sich A als wenig zuverlässige Überlieferung; doch bietet sie an einigen Stellen, wo S zweifellos fehlerhaft ist, auch tadellosen Text:

Migne PL 125, 820 C; Sirmond 1, 759 *inlustrare dignatur* S: *i. dignatus* A (vgl. Taeger, Zahlensymbolik S. 110)

Migne PL 125, 822 A; Sirmond 1, 760 *perfecto caelo et omni ornatu eorum* S: *p. celo et terra e. o. o. e.* A (Der Text von A kommt der zitierten Bibelstelle [Gen. 2, 1] näher; das von A und S übereinstimmend überlieferte *eorum* entscheidet für die Lesung von A. Stattdessen *perfectis caelis* herzustellen — *perfecti sunt caeli* heißt es in der Genesis-Stelle — kommt nicht in Frage.)

Migne PL 125, 824 D; Sirmond 1, 763 *duodequadraginta numero* S: *duo, de quadraginta n.* (Trennstrich einkorr.) A (vgl. Taeger, Zahlensymbolik S. 101, Anm. 64)

A und S sind also unabhängig voneinander; um so auffälliger ist ihre Übereinstimmung an zwei Stellen, die, nach inneren Gründen beurteilt, schweren Anstoß erregen oder ganz zweifellos fehlerhaft sind. Schon Großmann hat auf den offenkundigen Fehler in der Berechnung von Migne PL 125, 819 D f.; Sirmond 1, 758, hingewiesen⁶⁶), wo nicht nur Sirmonds Druck, sondern nun auch die Handschrift A *duodecimam* bietet statt des erforderlichen *decimam* (10×3 = 30), das Hinkmars Quelle, Bedas Lukas-Kommentar, dem wörtlich exzerpierenden Autor bereitstellte⁶⁷).

⁶⁶) Großmann, Studien (wie Anm. 3) S. 39.

⁶⁷) Beda in Luc. I, 2901 f.; CC 120, 93.

Nicht weniger überraschend ist, daß A auch den auf den ersten Blick schwer verstümmelten Satz in Migne PL 125, 820 B; Sirmond 1, 758 nicht zu heilen erlaubt. A bietet ganz genau den gleichen Text mit dem beziehungslosen *reuelata fidei gratia* und der Inkonzinnität *quod quo sublimius intelligitur eo et doctrina publicatur*⁶⁸⁾.

Aus außersprachlichen Gründen wird man im ersten Fall die Frage, ob Archetyp oder Original, wohl zugunsten des letzteren entscheiden und den groben Rechenfehler, vom Kontext her als Dittographie leicht erklärt⁶⁹⁾ und (außer aus der Sache) von der Quelle her eindeutig korrigierbar, durch Emendation beheben, um nicht den an der Bedeutung der Zahlen so interessierten Autor mit einer solchen Nachlässigkeit bei den Grundlagen zu belasten.

Bei so dünner Überlieferung wie im vorliegenden Fall empfiehlt sich natürlich prinzipiell eine konservative Haltung, wo nicht sehr gewichtige Argumente dagegen sprechen. Auch in bezug auf die vergleichende Komparativkonstruktion *quod quo sublimius intelligitur eo et doctrina publicatur* fällt es aber sehr schwer, den überlieferten Wortlaut als so vom Verfasser beabsichtigt zu denken. Freilich sind im mittelalterlichen Latein gerade diese Konstruktionen unfest und zeigen eine Mehrzahl unregelmäßig wirkender Formen; aber die für Hinkmar überlieferte Wortfolge ist überaus bedenklich⁷⁰⁾. Das (aus Beda übernommene) *quo sublimius* läßt hinter dem (ebenfalls von dort stammenden) *eo* den korrespondierenden Komparativ (bei Beda *deuotius*) gar zu sehr vermissen. Ein solcher defekter Vergleich stünde, entwicklungsmäßig gesehen, in völligem Widerspruch zu der abundanten Gegenform, wie sie häufig belegt ist⁷¹⁾. Es gibt freilich Beispiele für Ausfall des Komparativs in Sätzen, deren Verb selbst eine komparativische Bedeutungsnuance enthält⁷²⁾; und Hinkmars Verbum *publicatur* kann man wohl zur Not ebenso verstehen (etwa: „wird ausgebreitet“), — wenn man es über sich bringt, im Zusammenhang einer solchen Annahme von Konstruktionsmischung das ursprüngliche Korrelationspaar *quo — eo* gegen die natürliche Erwartung anakolutisch mit „je — dadurch“ zu übersetzen⁷³⁾. Hier liegt letzten Endes die Schwierigkeit der Entscheidung: ob man Hinkmar, dem Willkürlichkeiten beim Kompilieren seiner exzerpierten Texte ja mehrmals nachzuweisen sind, auch dieses überaus äußerliche und irreführende Umgehen mit dem Quellenwortlaut zutrauen will.

Die andere Möglichkeit ist, doch eine Lücke anzunehmen. Es fällt allerdings auf, daß, rechnet man mit einem Ausfall, der als Korrespondenz zu dem (*quo*) *sublimius* zu erwartende Komparativ, wie es scheint, genau an der Fuge zwischen den aus Beda übernommenen Wörtern (*eo et* gehört noch dazu) und Hinkmars eigenem Abschluß *doctrina* (Nom. oder Abl.?) *publicatur* stehen müßte. Wäre das also auch in diesem Fall eine Flüchtigkeit, die der Entstehung des Werks zuzurechnen ist? Man könnte sich etwa vorstellen, daß Hinkmar sich den Text bis *eo et* exzerpierte (oder exzerpieren ließ) mit der Absicht, entsprechend dem originalen Adverb *deuotius* ein zu *doctrina* zu konstruierendes Adjektiv

⁶⁸⁾ Vgl. Taeger, Zahlensymbolik S. 107 mit Anm. 97 f.

⁶⁹⁾ Die Stelle heißt in A wie in S: *quintamdecimam duo, duodecimam tria*.

⁷⁰⁾ Vgl. Raphael Kühner — Carl Stegmann, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Satzlehre 2 (1962) S. 483—485.

⁷¹⁾ J. B. Hofmann — Anton Szantyr, Lateinische Syntax und Stilistik (Handbuch der Altertumswissenschaft 2, 2, 2, 1965) S. 166 f. Kühner — Stegmann, Satzlehre 2 S. 464 Anm. 8.

⁷²⁾ Kühner — Stegmann, Satzlehre 2 S. 485.

⁷³⁾ Unter den Belegen bei Kühner — Stegmann, Satzlehre 2 S. 484 f. findet sich kein vergleichbares Beispiel (mit alleinstehendem *eo* oder auch nur *tanto*, Abl.).

devotior(e) einzusetzen, dies dann aber vergaß. Auch wenn man mit Ausfall rechnet, bestünde also die Möglichkeit, diesen statt dem Archetyp schon dem Original zuzuweisen, d. h. die Fehlerhaftigkeit des überlieferten Texts der Sorglosigkeit des kompilierenden und überarbeitenden Autors selbst anzurechnen. Freilich ist auch die andere, einfach auf den Zufall angewiesene Möglichkeit nicht auszuschließen, daß das originale Adverb *devotius*, vor dem neu hinzugekommenen *doctrina*⁷⁴⁾, ausgefallen ist; dann wäre wohl eher mit Versehen eines Schreibers zu rechnen. — Alle diese Erklärungsmöglichkeiten scheinen so schwierig oder bedenklich, daß hier wohl nur die *Crux* als Ausflucht bleibt.

Bei den bei Hinkmar ohne erkennbare Beziehung aus Bedas Text⁷⁵⁾ übriggebliebenen Worten *reuelata fidei gratia* (und ihrem Kontext) liegt eine Verstümmelung in der Überlieferung ebenfalls nahe; eine einleuchtende Vorstellung von der Entstehung des Fehlers und von der Richtung, in die die Emendation gehen müßte, wollte sich aber bisher nicht ergeben⁷⁶⁾. Vielleicht läßt sich der überlieferte Text aber auch hier doch, und mit mehr Bestimmtheit als eben, halten, wenn man das Maß an Dunkelheit, das Hinkmar durch eine komprimierende Überarbeitung seiner Quellentexte gelegentlich hervorruft, auch hier in Kauf nimmt. Zu erinnern ist insbesondere an die fast unverständliche Konstruktion *qui legis decalogo per quatuor sancti Euangelij libros impletur*⁷⁷⁾, die erst durch die Gegenüberstellung mit der zugrundeliegenden Aussage Bedas durchschaubar wird⁷⁸⁾. Ebenso muß man hier von Bedas Text und der originalen Aufteilung des daher stammenden Wortbestandes ausgehen. Dann ergibt sich zunächst, Beda entsprechend, die Aussage: *Et tricennalis baptizati Salvatoris aetas etiam nostri baptismatis intimare potest mysterium. propter fidem scilicet sanctae Trinitatis, et operationem Decalogi*. Beda fährt nun fort: *Qui nimirum decalogus reuelata fidei gratia (quo sublimius intellegitur eo . . .)*. Nimmt man an, daß Hinkmar diese nähere Bestimmung über die Ausführung der 10 Gebote noch in den vorigen Satz mit hineinpressen wollte, weil er mit dem Rest eigene Ziele verfolgte, so ergibt sich, daß *reuelata fidei gratia* als appositionell zu *propter . . . operationem Decalogi* zu konstruierende Umstandsbestimmung aufzufassen ist, mit dem Sinn: „wegen der Gebotserfüllung (sofern nämlich die Gnade des Glaubens enthüllt ist)“. Im lateinischen Text wird man dann nach *Decalogi* Komma, und nach *gratia* Punkt oder Semikolon setzen. Der entstehende Text ist weder schön noch klar, aber das ist nach dem Gesagten kein durchschlagendes Gegenargument mehr gegen die Erwägung, daß er im Einklang steht mit dem Sinn von Hinkmars Quelle und ohne Eingriff in die von beiden Zeugen gebotene Überlieferung auskommt.

So hat ein durch Kompilation entstandener Text über die Alternative hinaus „Schreibfehler oder Sprachtatsache?“⁷⁹⁾ noch seine eigenen editorischen Probleme; eine lebendige Sprachnorm (so schwer eine solche für das mittelalterliche

⁷⁴⁾ Die beiden Wortbilder sind sich freilich zu ungleich, um irgendeine plausible Erklärungsmöglichkeit zu geben. Auch daß aus *doctrina* etwa *doctius* herzustellen und so die Komparativkonstruktion zu vervollständigen wäre, ist graphisch nicht eben wahrscheinlich; *doctius* würde auch im Hinblick auf Hinkmars folgende Ausführungen weniger geeignet sein als *devotius*.

⁷⁵⁾ In Luc. I, 2630; CC 120, S. 86.

⁷⁶⁾ Vgl. Taeger, Zahlensymbolik S. 107 mit Anm. 87 f.

⁷⁷⁾ Migne PL 125, 824 D; Sirmont 1, 763.

⁷⁸⁾ Vgl. Taeger, Zahlensymbolik S. 101.

⁷⁹⁾ Vgl. Norbert Fickermann, Schreibfehler oder Sprachtatsache? Stichproben aus der mittellateinischen Formenlehre, in: Liber floridus. Mittellateinische Studien Paul Lehmann gewidmet, hg. von B. Bischoff u. S. Brechter (1950) S. 19—26.

Latein schon aufzustellen ist) kann für einen Teil der zu entscheidenden Fälle überhaupt nicht zum Maßstab gemacht werden. Über eine von Fall zu Fall zu treffende Entscheidung, was als noch möglich zu gelten hat, kann man hier nicht hinauskommen.

Aufs Ganze der Textüberlieferung der explanatio gesehen, schwächt das Vorkommen so hart gefügter und schwer verständlicher, wenn nicht gar falscher, Formulierungen auch in S die Befürchtung ab, auch für den Text der explanatio könnte, wie in anderen Fällen, eine sprachliche Meliorisierung durch Sirmond in Rechnung zu stellen sein⁸⁰); man wird im allgemeinen, auch dort, wo S der einzige Textzeuge ist, der Überlieferung trauen dürfen.

IV

Sprachliche Norm, usus scribendi des Autors, punktueller literarischer Einfluß, unverarbeitete Quellennachwirkung und eventuelle besondere Aussageabsicht des Autors müssen in jedem Fall neu gegeneinander abgewogen werden, wo die Lesung des Archetyps Bedenken erregt. In der Lesung (*triginta ... pariunt amplius*) *duodecimum*⁸¹) stehen A und S gemeinsam gegen Bedas Text, der die Quelle ist, wo es (nach der Ausgabe ohne Variante) gemäß der Sprachnorm *duodecim* heißt⁸²). Auch hier muß nicht unbedingt ein Fehler in der Hinkmar-Überlieferung vorliegen. Im Gegenteil, man kann der Lesart *duodecimum* für Hinkmars Text als der *lectio difficilior* den Vorzug geben. Die Syntax von Hofmann-Szantyr belegt den Gebrauch des Singulars der Ordinalia statt Plural der Kardinalia von Plinius d. Älteren an bis ins Spätlateinische⁸³), und bei Hieronymus ist darüber hinaus belegt: *Si enim ab uno per duos et tres ad quartum numerum venias, decenarius ... numerus efficitur* (d. h. $1+2+3+4 = 10$)⁸⁴).

„Schreibfehler oder Sprachtatsache?“ das ist die Frage, die auch die Lesung *quiscumque* S (gegen *q(u)icu(m)q(ue)* A)⁸⁵) aufwirft. Man ist geneigt, A zu folgen⁸⁶). Doch für das der sprachlichen Norm auf den ersten Blick widersprechende *quiscumque* hat B. Löfstedt eine ganze Reihe von Belegen zusammengestellt, in erster Linie Grammatikerstellen, daneben aber auch einige wenige

⁸⁰) Vgl. oben S. 160. Daß im besonders begründeten Ausnahmefall die Warnung noch immer berechtigt ist, dazu s. unten Anm. 105.

⁸¹) „bringen die Zwölf hervor“: Migne PL 125, 819 D; Sirmond 1, 758.

⁸²) Beda in Luc. I, 2899; CC 120, 92.

⁸³) S. 213.

⁸⁴) Hieronymus in Ezech. 13; Migne PL 25, 409 C. Es wäre günstig, wenn sich noch anderwärts untermauern ließe, daß diese Konstruktionsweise ins Mittelalter fortwirkte; nach einem zufällig von Svennung aufgeführten Beispiel deutet sich, an einem Einzelpunkt, das Gegenteil an. Vgl. Josef Svennung, *Orosiana* (Uppsala Universitets Årsskrift 1922. Filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper 5) S. 63. Die zugrundeliegenden Quellenstellen sind Orosius, Hist. 6, 16, 8; CSEL 5, 405, 4 f. (*Gnaeus Pompeius cum centesimo equite aufugit*) und Landolfus Sagax, Hist. Rom. 6, 40; hg. v. A. Crivellucci 1 (Fonti per la storia d'Italia 49, 1912) S. 172, 22 f. (ältere Ausgabe MGH Auct. ant. 2, 290, 1): *Gneus Pompeius cum centum equitibus aufugit*.

⁸⁵) Migne PL 125, 823 B; Sirmond 1, 761 *quia quiscumque ad vitam desiderat (-ret fälschlich Migne) pervenire perpetuam ...*

⁸⁶) Die einschlägigen Handbücher und Wörterbücher (diese, soweit sie schon bis Q reichen) bieten nichts zu *quiscumque*, mit Ausnahme von R. E. Latham, *Revised Medieval Latin Word-List from British and Irish Sources* (1965), der die Form mit den Jahresangaben 1340 und 1441 als verbreitetere Nebenform ausweist.

anderer Herkunft, darunter — einen Beleg aus einem Brief Hinkmars⁸⁷⁾. Hier wird das Wort freilich attributiv gebraucht⁸⁸⁾, und eine syntaktische Parallele ist also nicht gegeben; von der Seite der Morphologie her gesehen aber kann man nicht sagen, daß die Form für Hinkmar ausgeschlossen ist, und da sie zudem von der im allgemeinen besseren Überlieferung S bezeugt ist, wird man sie wohl als die *lectio difficilior* in den Text aufnehmen müssen.

Die Lesart von S ist auch im folgenden Fall der Anlaß der Bedenken: Migne PL 125, 822 B; Sirmond 1, 760 f. *Sed et ab vno per ordinem vsque ad quatuor numeros completur denarius* S: *Sed et si ab vno p. o. v. ad quattuor numeres c. d.* A. Die Konstruktion von S *vsque ad quatuor numeros*, „bis hin zur Zahl 4“ ist hart, hat aber, als gespreiztere Ausdrucksweise, als möglich zu gelten⁸⁹⁾; die Fassung von A dagegen bietet keinen Anstoß. Die Entscheidung ist hier nicht leicht; mehrere Aspekte sind zu berücksichtigen. Es ist zu beachten, daß der unmittelbar anschließende Wortlaut auf Augustins Schrift ‚De diversis quaestionibus 83‘ zurückgeht⁹⁰⁾, jedoch vermutlich über eine Mittelquelle⁹¹⁾. Nach den Nachweisen der neuen Ausgabe der Schrift Augustins durch Almut Mutzenbecher dürfte zur Stelle⁹²⁾ Florus von Lyon in Betracht kommen, dessen Augustinuskompilation Hinkmar nach Wilmarts Nachweis schon seit 845/849 gekannt zu haben scheint⁹³⁾. Allerdings ist der ursprüngliche Textzusammenhang Augustins, der auch bei Florus ungestört zu sein scheint⁹⁴⁾, bei Hinkmar so stark aufgelöst, daß Sicherheit über die Benutzung wohl nur über einen durchgehenden Quellenvergleich der übrigen explanatio mit dem Werk des Florus möglich ist⁹⁵⁾. — Sollte die Wendung über die 10 aus 1+2+3+4 nach allem doch Hinkmar selbst zuzuweisen sein, ist für dessen *usus scribendi* ein Blick auf die ‚Responsio‘ nützlich, die z. T. auf den Formulierungen der explanatio beruht⁹⁶⁾; der gleiche Sachverhalt wird hier so umschrieben: *Computa enim ab vno per ordinem vsque ad quatuor, et inuenies decem*⁹⁷⁾. Das stützt die verbale Konstruktionsweise von A als solche; zum Gebrauch des Verbs *numerare* im gleichen Sinn läßt sich aus der explanatio selbst noch anführen die aus Gregor übernommene Wendung (*senarius*) *suo ordine numeratus*⁹⁸⁾. Damit wäre folgende Vorstellung von der Fehlerentstehung in der explanatio-Überlieferung zu verbinden: S wäre als fehlerhaft anzusetzen, indem man annimmt, daß schon in der Vorlage *si* (nach *Sed* = *s*;) ausgefallen und so die Verbform

⁸⁷⁾ Bengt Löstedt, Der hibernolateinische Grammatiker Malsachanus (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Latina 3, 1965) S. 109.

⁸⁸⁾ Hinkmar, Epist. 125; MGH Epp. 8, 62, 22: *quicumque ille non hominis, sed Dei inlusor*.

⁸⁹⁾ Vgl. z. B. bei Martianus Capella in der Darstellung einer gematrischen Operation (II 102; Dick 43, 18 f.): *ac sic mille ducenti decem et octo numeri refulserunt* (die Zahl 1218). *Quos...*

⁹⁰⁾ Großmann, Studien S. 37 mit Anm. 143.

⁹¹⁾ Taeger, Zahlensymbolik S. 92, Anm. 26.

⁹²⁾ Es handelt sich um quaestio 57 (1) 6 f. 14–16; CC 44 A, 97.

⁹³⁾ Wilmart, Distiques (wie Anm. 10) S. 94.

⁹⁴⁾ Vgl. (statt einer Ausgabe) den Abriß bei Migne PL 119, 324 D–325 A.

⁹⁵⁾ Von den Ausgaben des 15. bis 17. Jh., die Wilmart erwähnt, habe ich keine einsehen können; vgl. André Wilmart, La collection de Bède le Vénérable sur l'apôtre, Revue Bénédictine 38 (1926) S. 20, Anm. 3. Zu dem Werk des Florus im übrigen ders., Sommaire de l'exposition de Florus sur les épîtres, ebd. S. 205–216; Célestin Charlier, La compilation Augustinienne de Florus sur l'apôtre. Sources et authenticité, ebd. 57 (1947) S. 132–186.

⁹⁶⁾ Vgl. Taeger, Zahlensymbolik S. 215 mit Anm. 98.

⁹⁷⁾ Migne PL 125, 1198 C; Sirmond 2, 827.

⁹⁸⁾ Migne PL 125, 828 B; Sirmond 1, 766. Zu Gregor s. oben S. 158.

numeres unverständlich geworden war; *numeros* wäre irrigere Schreiberkonjektur. Umgekehrt ist in der Tat eine Entwicklung von *numeros* zu (*si*) *numeres* ohne einen gezielten und tiefen Eingriff nicht vorstellbar, wie man ihn für A (samt Vorstufen) kaum wird ansetzen dürfen.

Auch wo es möglich sein sollte, die zugrundeliegende Quelle in Gestalt der von Hinkmar exzerpierten Handschrift selbst zu ermitteln, wäre die Willkürlichkeit einer eklektischen Variantenwahl aus S und A oder einer ebenso willkürlichen durchgängigen Bevorzugung von S in der Textherstellung ausgeschaltet. Für das Ps.-Ambrosius-Gedicht, das in die explanatio eingefügt ist⁹⁹⁾, nimmt Devisse¹⁰⁰⁾ Vermittlung durch Alkuins Brief 137 an¹⁰¹⁾; er setzt den Vaticanus Reg. Lat. 272 der Alkuin-Briefe als Bestandteil von Hinkmars Bibliothek an¹⁰²⁾. Allerdings stimmt dessen Textfassung nicht genau zu S, wie Devisse selber einräumt¹⁰³⁾; besser zwar zu A, wie hinzuzufügen ist¹⁰⁴⁾, aber auch nicht durchgängig (auch wenn man von den wahrscheinlichen Sonderfehlern Hinkmars absieht); und auch keine andere bei Dümmler nachgewiesene Alkuin-Handschrift paßt in allen Varianten zu dem für Hinkmar zu rekonstruierenden Text. So ist es noch keineswegs ausgemacht, welche Fassung hier Hinkmar vorgelegen hat und welche Lesart jeweils als Kontamination aus der Eigenüberlieferung des Ps.-Ambrosius oder durch andere Einflüsse¹⁰⁵⁾ zu erklären ist.

V

Noch mehrfach ist aus A sichere Besserung des explanatio-Texts zu gewinnen. So Migne PL 125, 817 B/C; Sirmond 1, 756 (*in vtero beatae et gloriosae semperque virginis eiusdem genetricis dominae ac dominatricis nostrae Mariae*) S: *eiusdem dei genetricis* A. Der von S überlieferte Wortlaut weicht ohne Grund von der Formel von der Θεοτόκος ab, wie sie, in verschiedenen weit ausgeformten Spielarten allgemein vorkommend¹⁰⁶⁾, auch für Hinkmar bezeugt ist¹⁰⁷⁾. Es mag sein, daß auf der Seite von S nach gekürztem *eiusde(m)* gekürztes *d(e)i* ausgefallen ist.

Durch den Wortlaut der zugrundeliegenden Quelle wird weiterhin die Lesart A bestätigt in Migne PL 125, 821 D; Sirmond 1, 760 (*nihilque*) *etiam (a sui*

⁹⁹⁾ Migne PL 125, 821 D — 822 A; Sirmond 1, 760. Zu dem Gedicht vgl. bes. Martin Schanz, Geschichte der römischen Literatur 4, 1 (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft 8, 21914) S. 233 (mit Literatur); G. Mercati, Paralipomena Ambrosiana (Studi e testi 12, 1904) S. 23; Carl Weyman, Beiträge zur Geschichte der christlich-lateinischen Poesie (1926) S. 43 ff. Zu Vers 6 des Gedichts vgl. übrigens auch Streckker, MGH Poetae 6, 16.

¹⁰⁰⁾ Devisse, Hincmar S. 60, Anm. 147. S. 1477, Anm. 10.

¹⁰¹⁾ Vgl. MGH Epp. 4, 213 f. Dagegen kommt die in der Aldhelm-Überlieferung bezeugte Fassung (vgl. MGH Auct. ant. 15, 381, App. zu Z. 676) wegen der Lesart *diuina* statt *Tonantis* in Z. 1 nicht in Betracht.

¹⁰²⁾ Devisse, Hincmar S. 1476. 1514.

¹⁰³⁾ S. 60, Anm. 147.

¹⁰⁴⁾ Vers 2 *sanctus quoque* S: *s(an)c(tu)sq(ue)* A wie Vat. reg. lat. 272 (*sanc-tus quoque* auch Migne PL 125, 564 A; Sirmond 1, 501). Vers 12 *actor* S: *auctor* A wie Vat. reg. lat. 272.

¹⁰⁵⁾ Zu beachten ist Weymans (S. 44) Hinweis auf die Entsprechung der Lesarten zu Sedulius, Pasch. Carm. V, 403. An einer so exponierten Stelle, wie es dies lange, namentlich gekennzeichnete Verszitat ist, natürlich auch ein Eingriff Sirmonds grundsätzlich nicht auszuschließen, s. oben S. 160, 164. Aber für die Hinkmar-Überlieferung ist auch spontane Entstehung — für beide Fälle, s. Anm. 104 — nicht auszuschließen.

¹⁰⁶⁾ Vgl. Thes. Ling. Lat. 6, 2 Sp. 1822, 59 ff.

¹⁰⁷⁾ Vgl. Carm. I III 1; MGH Poetae 3, 409.

connexione seiungitur) S: *eor(um)* A. Nirgends, soweit aus den Varianten des aus breiter Überlieferung edierten ‚Tomus Leonis‘ (Epist. 28) hervorgeht¹⁰⁸), spielt die Lesung *etiam* statt *eorum* eine Rolle. So ist, bei der Unauffälligkeit der Hinkmar-Stelle, die an einen bewußten Eingriff oder an eine unabsichtliche Kontamination nicht denken läßt, in der Lesung von A die Bewahrung von Hinkmars ursprünglichem Text zu sehen.

Nach dem Prinzip der *lectio difficilior* ist für A zu entscheiden Migne PL 125, 819 C; Sirmond 1, 757 *incarnatus (apparuit)* S: *in carne natus* A. Beide Lesarten begegnen schon in der Überlieferung von Hinkmars hier benützter Quelle, Bedas Homilie I 14¹⁰⁹). Dort ist *in carne natus* in den Text aufgenommen. Daß es *lectio difficilior* ist, wird dadurch unterstrichen, daß es schon in einer der Quellen-Handschriften erst durch Korrektur aus *incarnatus* hergestellt ist. So ist es das wahrscheinlichste, daß das anfällige *in carne natus*, noch richtig an Hinkmar überkommen, in S nachträglich in gleicher Weise entstellt wurde wie in einem Teil der Beda-Überlieferung.

Da A außer den hier zusammengestellten sicheren oder wahrscheinlichen auch noch eine Reihe von immerhin diskutablen Beiträgen zu einem besseren explanatio-Text bietet, als wir ihn jetzt nach S lesen, so ist es trotz des allgemein höheren Wertes von S sehr schade, daß die Abschrift A über die Mitte des Texts hinaus nicht gediehen ist.

¹⁰⁸) Vgl. einerseits die Ausgabe in der ‚Collectio Novariensis‘ durch Eduard Schwartz (Acta Conciliorum Oecumenicorum 2, 2, 1, 1932) S. 31, 24 f., andererseits die von C. Silva-Tarouca (Pontificia Universitas Gregoriana. Textus et documenta, Series theologica 9, 1932) S. 31.

¹⁰⁹) I 14, 53; CC 122, 96.

Der Münchener Cod. lat. 3851 und Ellwangen im 10. Jahrhundert

Von

Patrick J. Geary

Wir wissen sehr wenig über die Geschichte des Klosters Ellwangen im 9. und 10. Jahrhundert¹). Von den in seinem Skriptorium entstandenen Handschriften sind nicht mehr als eine Handvoll Fragmentblätter erhalten geblieben²), und die Beziehungen des Klosters innerhalb der Augsburger Diözese und zum weiteren Bereich des spätkarolingischen und ottonischen Europa wurden ausschließlich auf-

¹) Hansmartin Schwarzmaier, Sozialgeschichtliche Untersuchungen zur Geschichte der Abtei Ellwangen in der Karolingerzeit, in: Ellwangen 764—1964. Beiträge und Untersuchungen zur Zwölfhundertjahrfeier, hg. von Viktor Burr (1964) Bd. 1, S. 50—72. H. Pfeifer, Ellwangen, in: Germania Benedictina 5: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. von F. Quarthal (1975) Bd. 1, S. 189—211.

²) H. Schwarzmaier S. 70f.